



**Historischer Verein für Mittelbaden  
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.**



[www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de](http://www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de)

## **„Die Große Kreisstadt Schramberg – der große Nachbar der Stadt Schiltach im Mittleren Schwarzwald“**

**Vortrag von Carsten Kohlmann**

am Freitag, den 22. März 2024 in der Friedrich-Grohe-Halle in Schiltach

von Dr. Helmut Horn

Einen besonderen Abend durften die gut dreißig Besucher der Gemeinschaftsveranstaltung von Historischem Verein Schiltach-Schenkenzell und Volkshochschule am 22. März 2024 erleben. Im Rahmen unserer kleinen Vortragsserie „Unsere Nachbarstädte“ hielt der Schramberger Stadtarchivar und Leiter des Stadtmuseums Carsten Kohlmann einen fulminanten und äußerst informativen Vortrag über die Große Kreisstadt Schramberg. Näher gebracht wurden die herrschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen dieses Ortes. Zwei Stunden vergingen wie im Flug.



*Helmut Horn begrüßte Stadtarchivar Carsten Kohlmann (re.) Foto: M. Buzzi*

1293 findet sich die erste urkundliche Erwähnung des *Schrammenberges* in den Urkunden des Klosters Alpirsbach. Verbunden sind Schiltach und Schramberg durch die topografische Zusammengehörigkeit an der Schiltach, durch die B462 und die ehemalige Bahnroute. Jedoch nahmen die beiden unterschiedliche territoriale Entwicklungen. Im Bereich Schramberg gab es anfangs zwei „Herrschaftsparallelen“, die *Herren von Falkenstein* und die *Herren von Schilteck*, heute noch erkennbar an den beiden Bezeichnungen des Flusses, am Oberlauf *Berneck*, am Unterlauf *Schiltach*.

*Hans von Rechberg* führte die Reste dieser zerfallenden Herrschaften zusammen und errichtete eine der größten Wehrbauten der damaligen Zeit, die *Hohenschramberg*. Einer seiner Nachfolger, *Rochus Merz*, war ein großer Modernisierer, der Schramberg 1547 das Marktprivileg verschaffte. Anders als Schiltach war Schramberg im Mittelalter keine Stadt (erst 1867), sondern ein Marktflecken, was man, so Kohlmann, noch heute an der lang gezogenen Hauptstraße und den zwei Seitengassen erkennt. Dieser Markt war neben den zahlreichen Mühlen anfangs ein wichtiger Wirtschaftsfaktor von Schramberg.

Seit dem 15. Jh. war Schramberg in das Netzwerk der *Habsburger* eingebunden und gehörte seit 1583 zu *Vorderösterreich*. Als Lehen wurde es an die *Freiherren von Bissingen-Nippenburg* vergeben, die später mit ihren Schlössern das Stadtbild mitprägten. Unter der napoleonischen Flurbereinigung gelangte Schramberg schließlich 1805 zu Württemberg.

Kohlmann betonte, dass Schramberg in der Vergangenheit nicht zuletzt aufgrund seiner Randlage immer wieder Anschluss ans Kinzigtal suchte. Als Schramberger habe man das Gefühl, man komme talabwärts ab Schiltach in eine andere Welt: „*Anderes Klima, anderer Geist. Liberaler*“, so Kohlmann.

Er erklärte, welche Probleme Schramberg immer wieder zu bewältigen hatte. Anfang des 19. Jahrhunderts waren der wirtschaftlichen Entwicklung die Zollgrenzen hinderlich. Dazu kamen die schwierigen sozialen Verhältnisse. Die württembergische Herrschaft förderte die industrielle Entwicklung jedoch nach Kräften.

Die Steingutfabrik Faißt entstand, außerdem eine Strohwarenindustrie, „der Griff nach dem Strohalm“, wie es Kohlmann treffend beschrieb. 1861 hielt mit Gründung der Fa. Junghans dann die Uhrenindustrie Einzug, die für die Stadt weit über hundert Jahre lang prägend war.



*Schichtende bei Junghans: Die Arbeiter strömen heimwärts, aufmerksam beobachtet von einer munteren Kinderschar* Foto: M. Buzzi

Die Gebrüder Junghans führten das Unternehmen zur Weltgeltung. Millionen von Weckern wurden für den Weltmarkt hergestellt. Schramberg wurde so eine der führenden Industriestädte in Württemberg. In Hinterlehengericht, im unteren Schiltachtal, übernahm Junghans eine Kunstmühle, sie wurde zum Standort von Junghans Stahl ausgebaut, wo Federn für unterschiedlichste technische Zwecke hergestellt wurden. Die dominierende Industrie verlieh Schramberg das „städtische Gesicht“, „ein kleines Stuttgart“. Eine neue Gesellschaftsschicht, die Arbeiterschaft entstand. Durch den Arbeitskräftebedarf wurde Schramberg zur Einwandererstadt, wie wir das heute wieder ähnlich erleben.



*JuWeL – technische Federn von „Junghans Werk Lehengericht“ Foto: M. Buzzi*

Die Weltwirtschaftskrise führte in Schramberg zu Massenarbeitslosigkeit, die wiederum zur Radikalisierung in Teilen der Bevölkerung beitrug. Trotzdem blieb der Ort eine der Hochburgen der demokratischen Parteien. Noch nach der Machtergreifung Hitlers demonstrierten 2500 Teilnehmer gegen die Regierungsübernahme durch die NSDAP.

Unter den Nationalsozialisten wurde „Lebensraum im Osten“, auf dem Sulgen, geschaffen, das 1939 eingemeindet wurde. Bei Junghans wurden nun auch Zünder gefertigt, der NS-Musterbetrieb trug dazu bei, dass Schramberg ein bedeutender Rüstungsstandort wurde.

Nach dem Krieg wies Schramberg bei der Volksabstimmung über den beabsichtigten Südweststaat eine der höchsten Zustimmungswerte für das künftige Land Baden-Württemberg auf.

Mit dem Niedergang der Uhrenindustrie kam es in Schramberg mit zu den höchsten Arbeitslosenzahlen im Südwesten. Auch ging der Eisenbahnanschluss verloren. Schramberg ist heute die einzige große Kreisstadt im Land ohne Bahnanschluss. „Das waren viele Verluste, die die Stadt nicht einfach weggesteckt hat“ so Kohlmann. Dennoch schaffte es Schramberg auch dieses Mal wieder, mit der Situation fertig zu werden. Zwar sei die Kernstadt weitgehend deindustrialisiert, mit vielen Betrieben in den Höhenstadtteilen Sulgen und Waldmössingen ist die Stadt aber weiter ein erfolgreicher Industriestandort. Kohlmann erwähnte die Firma Kern-Liebers, von der jede zweite Autogurtfeder auf der Welt stamme und den größten Arbeitgeber der Stadt, die zukunftssträchtige Fa. Trumpf Laser.

Abschließend ging er auf heutige Probleme ein, z. B. den großen Integrationsaufwand bei einer derzeit hohen Einwanderungsquote, die vor allem in der Talstadt deutlich zu Tage trete. Dazu kommt das konfliktreiche Verhältnis zu Rottweil sowie das bis heute nicht einfache Leben eines Oberbürgermeisters in Schramberg.

Reichlich Applaus gab es für den Referenten, der mit seinem fundierten Vortrag nicht nur den Besuchern aus Schiltach und Schenkenzell die Nachbarstadt Schramberg ein ganzes Stück näherbrachte. Carsten Kohlmann wurde mit einem kleinen Buchpräsent verabschiedet.

Schiltach, den 26. März 2024